

widelt, wozu besonders verschiedene Vereine beigetragen haben. Studenten-, Arbeitervereine und der Guttemplerorden haben eine Anzahl Bibliotheken gegründet. — In Finland gibt es etwa 600 Bibliotheken. — Der Zustand der russisch-polnischen Volksbibliotheken ist wegen der Zensur und der scharfen Kontrolle ein sehr unbefriedigender.

In Österreich haben Stadt und Staat für die Volksbibliotheken nichts Erhebliches getan. Die Fortschritte sind privater Tätigkeit zu verdanken.

In Wien eröffnete der Gemeinnützige Verein 1878 eine Freibibliothek und Lesehalle im 9. Bezirk, der Bibliotheksverein eine Bücherei im 7. Bezirk, der Handels- und Gewerbeverein im 14. Bezirk. Der Volksbildungsverein hat von 1887—92 sechs kleine Bibliotheken in den ärmern Bezirken eingerichtet; 1893 gründete Professor Dr. Reyer die Bibliothek im 2. Bezirk Volkertstraße. Dann folgten die Bibliotheken von Hernals und Ottakring, die Leopold-Auspitz-Bibliothek und die Arneht-Bibliothek. Im Jahr 1893 wurde vom Vorstand des Wiener Volksbildungsvereins die probeweise Einführung einer kleinen Lesegebühr (5 Kreuzer, später 10 Kreuzer monatlich in den Bibliotheken des 2. und 5. Bezirks) beschlossen. Trotz dieser Gebühr steigerte sich die Benutzung der Bibliotheken. Ein Antrag Reyers, außerdem eine Schreibgebühr von einem Kreuzer zu erheben, wurde jedoch abgelehnt.

In Graz rief Reyer den Verein »Volksbibliothek« ins Leben. Es wurden drei Büchereien eingerichtet, die nach einem Jahr schon 175 000 Bände ausgaben. Die Monatsgebühr wurde auf zehn, bezw. fünfzehn Kreuzer festgesetzt, außerdem wurde für jeden Band Belletristik eine Schreibgebühr von einem Kreuzer erhoben, wissenschaftliche Werke waren vom Leihkruzer befreit. Es zeigte sich hier, daß die Leser in der Lage und geneigt sind, einen großen Teil der Bibliotheksausgaben durch ihre Beiträge zu bestreiten.

Auf Grund dieser Erfahrung glaubte sich Reyer berechtigt, dieselben Reformen für Wien vorzuschlagen, nachdem die Gemeinde die Unterstützung entzogen hatte. Gleichzeitig stellte Professor Reyer den Antrag, eine Zentralbibliothek ins Leben zu rufen, die ihre wissenschaftlichen Werke an die Volksbibliotheken der Vorstädte abgeben sollte. Da diese Anträge abgelehnt wurden, so begründete Reyer unter dem Schutz und der Aufsicht des Senats der Wiener Universität den neuen Verein »Zentralbibliothek«. Die Zentralbibliothek hat von verschiedenen Wienern, so z. B. Rud. Auspitz, Frau Dr. Josephine Winter, Dr. Ludw. v. Gutmann, Moritz v. Ruffner, Albert von Rothschild, Karl Wittgenstein und vielen Andern namhafte Gründungsbeiträge erhalten. Sie arbeitet zusammen mit dem Volksbildungsverein und genießt die wertvolle Vergünstigung, die wichtigsten wissenschaftlichen Werke aus den Bibliotheken der Handels- und Gewerbekammer und des juristischen Lesevereins beziehen zu dürfen. In den Jahren 1898—99 wurde die Zentrale mit 9 Filialen dem Verkehr übergeben, 1902 waren bereits 18 Bibliotheken vorhanden. Die Lesegebühr ist je nach den Bezirken 20—30 Heller monatlich, außerdem 2 Heller Schreibgebühr für den Band. Für die Benutzung der wissenschaftlichen Abteilung der Zentrale sind monatlich 50 Heller zu entrichten; wer eine Krone zahlt, hat das Recht alle Abteilungen der Zentrale zu benutzen. Diese Gebühren sind so mäßig, daß, wie die Erfahrung gezeigt hat, auch die ärmsten Leser keinen Anstoß daran genommen haben.

Die wissenschaftliche Abteilung der Zentralbibliothek wird ergänzt durch die medizinische Bibliothek in der Filiale des Bezirks 9 H, nahe dem allgemeinen Krankenhaus. Diese Bibliothek verleiht jährlich etwa 10 000 Bände. Drei Monate nach der Eröffnung zählte die Zentralbibliothek 1108 eingeschriebene Leser, im Sommer 1899 stieg die Zahl der Leser

der Zentralbibliothek einschließlich Filialen auf 10 000, im Sommer 1902 auf 14 000. Der Volksbildungsverein und alle übrigen Wiener Bibliotheksvereine dürften etwa ebenso viele Leser versorgen. Der Bücherbestand der Zentralbibliothek mit Filialen belief sich im Januar 1902 auf 160 000 Bände. Sämtliche Wiener Volksbibliotheken mit Fachbibliotheken verfügen derzeit über 340 000 Bände.

Hier seien einige Bemerkungen über die Benutzung ernster und wissenschaftlicher Literatur in den Volksbüchereien eingeschaltet. Von den Entlehnungen der Wiener Zentralbibliothek sind etwa 40 Prozent der wissenschaftlichen Abteilung entnommen, 20—30 Prozent der Leser gehörten den gelehrten Ständen an. Einige Beispiele von Entlehnungen: Newcombs Astronomie in der deutschen Engelmanschen Ausgabe (vorhanden in 6 Exemplaren zu 4 Bänden) in 2 Jahren 296 Entlehnungen von 243 Männern und 53 Frauen, worunter 23 Lehrerinnen, — Graetz, Elektrizität (12 Expl. in 2 Bdn.) in 2 Jahren 494 Entlehnungen, — Slatin Pascha, Mit Feuer und Schwert im Sudan (6 Expl. zu 4 Bdn.) in 2 Jahren 488, — A. Niehl, Nietzsche (6 Expl.) in 2 Jahren 193, — Kants Kritik der reinen Vernunft (12 Expl. zu 3 Bdn.) in 1 Jahr 144, — Spinoza, Ethik (12 Expl. zu 2 Bdn.) in 1 Jahr 183, — Scherr, Literaturgeschichte (12 Expl. zu 4 Bdn.) in 2 Jahren 299, — Lübke, Kunstgeschichte (2 Expl. in 4 Bdn.) in 2 Jahren 131, — Spencer, Sociologie (3 Expl. zu 2 Bdn.) in 2 Jahren 258 Entlehnungen.

Beim Wiener Volksbildungsverein zählt man etwa 20 Prozent wissenschaftliche Entlehnungen. Bei der städtischen Volksbibliothek in Charlottenburg entfallen 22,4 Prozent der entliehenen Bücher auf nichtbelletristische Literatur. In der öffentlichen Bücherhalle in Hamburg beträgt die Benutzung der wissenschaftlichen Abteilung jetzt etwa 18—21 Prozent der Gesamtbenutzung. In den städtischen Volksbibliotheken in Paris kommt ein Drittel der Gesamtentlehnungen auf ernste Lektüre, die übrigen zwei kommen auf Unterhaltungsliteratur. Aus diesen Zahlen dürfte doch wohl hervorgehen, daß die Volksbüchereien als Abnehmer wissenschaftlicher und ernster Literatur erheblich in Betracht kommen; denn die meisten der betreffenden Leser sind nicht in der Lage die gelesenen wissenschaftlichen Werke als Eigentum zu erwerben. Die hier und da im Buchhandel verbreitete Ansicht von der Minderung des Absatzes durch die Volksbüchereien dürfte also stark anfechtbar sein.

Die Zentralbibliothek in Wien unterscheidet eingeschriebene und aktive Leser. Wenn z. B. eine Bibliothek Anfang Januar eröffnet wurde und Ende Dezember 800 Leser Leihkarten erhalten, aber nur 400 von den Lesern die Bücherei benutzt haben, so werden 800 eingeschriebene Leser, aber im Dezember nur 400 aktive Leser gezählt. Von der Zentralbibliothek werden Monatsgebühren und außerdem eine Schreibgebühr für den einzelnen Band erhoben. In der Bibliothek des 12. Bezirks wurde 1901 probeweise der Bandheller aufgehoben, worauf sich sofort die Entlehnungsziffer hob. Es erscheint aber zweifelhaft, ob die durch die Aufhebung bewirkte Begünstigung der Lesewut empfohlen werden kann. Vielmehr scheint gerade die Einführung des Bandhellers ein wirksames und wünschenswertes Gegenmittel gegen die Lesewut zu sein.

Die Vereinigung mehrerer Bibliotheken ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung und schon oft vorgeschlagen worden, begegnet aber meist großen Schwierigkeiten. Die Vorteile einer solchen Verschmelzung lassen sich aber in einzelnen Fällen auch erreichen, wenn man jeder Bücherei ihre Selbständigkeit läßt und sich mit einem bloßen Zusammenarbeiten begnügt. So gelang es in Graz, von der Landesbibliothek die Bewilligung zu erlangen, die wichtigsten wissenschaftlichen Werke